

Er scheint
wöchentlich einmal
in
Zürich (Schweiz).
Verlag
der
Verlagsbuchhandlung
Göttingen-Zürich.
Postsendungen
franko gegen franks.
Gemeinliche Briefe
nach der Schweiz 1/2
Doppelporto.

Der Sozialdemokrat

Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie.

Abonnement
werden bei allen Schreyerschen
Buchhandlungen, sowie beim Verlag
und dessen bekannten Agenten
entgegengenommen, und zwar zum
voraus zahlbaren
Vierteljahrspreis von:
Fr. 2 — für die Schweiz (Reuzbach)
Fr. 3 — für Deutschland (Göteborg)
Fr. 1.70 für Oesterreich (Göteborg)
Fr. 2.50 für alle übrigen Länder bei
Weltpostverrechnung (Reuzbach).
Inserate
die dreizehnpolnige Zeitzeile
25 Gts. — 20 Wg.

Nr. 50.

Donnerstag, 10. Dezember

1885.

Wort an die Abonnenten und Korrespondenten des „Sozialdemokrat.“

Da der „Sozialdemokrat“ sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich verboten ist, bezw. verfolgt wird und der dortigen Behörden die alle Rechte geben, unsere Verordnungen nach jenen Ländern möglichst zu erschweren, resp. Briefe von dort an uns mit unserer Zeitung- und sonstigen Expeditionen nach dort abzulassen, so ist die äußerste Vorsicht im Postverkehr notwendig und darf keine Nachlässigkeit verübt werden. Die Briefmacher über den wahren Empfänger und Empfänger, sowie den Inhalt der Sendungen zu thun, und letztere dadurch zu sichern. Hauptverkehrszeit ist hier einseitig, daß unser Freunde in jenen

als möglich an den „Sozialdemokrat“ resp. dessen Verlag selbst abzurufen, sondern sich möglichst an irgend eine unbedingte Adresse außerhalb Deutschlands und Oesterreichs wenden, welche sich dann mit uns in Verbindung setzt; andererseits aber, daß auch uns möglichst unterrichtig über Zustände abzurufen, welche sich dann mit uns in Verbindung setzen. In posthaltigen Fällen empfiehlt sich behufs größerer Sicherheit die Verwendung von Briefkästen, welche an uns liegt, werden die gewöhnlichen Briefe nach Köpenick zu senden, um trotz entgegenstehenden Schwierigkeiten den „Sozialdemokrat“ unseren Abonnenten möglichst regelmäßig zu liefern.

Parteienossen! Vergesst der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

Ein altes Lied und eine alte Melodie.

Durch die kapitalistische Presse macht ein aus der Studnigischen „Sozialkorrespondenz“ hervorgegangener Waschzettel die Kunde, betitelt „Ein Arbeiterverein über Arbeiterchen“. Zum Entzücken aller wohlmeinenden Bourgeoisellen werden da aus einem Bericht des 496 Mitglieder (darunter 454 Arbeiter) umfassenden Spar- und Konsumvereins der Fabrikgenossenschaft von P. C. Turck Wittwe in Lüdenscheid einige Sätze zitiert, die den überaus erhebenden Beweis liefern, daß die Spezies der Arbeiter mit Unternehmungs-Gefinnung in Deutschland noch nicht ausgestorben ist.

Hören wir also, was uns die guten Lüdenscheider Arbeiter zu erzählen wissen:

„Es ist im Verein einmüthig zur Erkenntnis gekommen, daß es im Lebenskampfe keinen böseren Feind gibt, als eine Schuldenbelastung beim Anfang des heiligen Ehebandes. Der junge Mann sowohl wie die Jungfrau überlegen sich den allerwichtigsten Akt im irdischen Dasein — den Entschluß zur ehelichen Verbindung — mit ungleich tieferem Ernst der Seele und mit viel mehr Ruhe im Gemüth, wenn sie sich im Besitz eines Sparkapitals von der eigenen Jugendarbeit wissen, als wenn der quälende Vorwurf nicht abgewiesen werden kann, dem Leichtsinne oder der Genußsucht Alles geopfert zu haben.“

„Die tägliche Erfahrung im Leben der industriellen Arbeiter lehrt es klagen und warnen, daß die bei der Heirathung mit schweren Schulden belasteten Familien recht oft bis zum Aussterben davon gedrückt bleiben und den ebenso lodenden als ausbleichenden Borgschwindel nur selten noch wieder ganz überwinden! Wir erkennen es daher auch mit freudigem Dank an, daß die Pflege der Jugend-Vogelersparnisse im Verein eine merkwürdige Besserung gewonnen hat, seitdem die Eltern die Risiken des Proletariats durchgreifender würdigen und ihre Verantwortlichkeit als Mensch und Christ (!) mehr davon zu bewahren — und seitdem besonders auch die Jungfrauen und Jünglinge den unschätzbaren Vortheil einsehen, bei der Wahl des Lebensgefährten ihre Unabhängigkeit den vorhergehenden Beweisen wirtschaftlicher Selbsthilfe zu verdanken.“

„So weit reichen die Hülfsmittel des Staates und der Sozialverbände nicht, um das Proletariat abzumenden, wenn die Selbstkenntnis und Befonnenheit von der Sinnelust überwältigt und beherrscht werden in den Jahren der Jugend und Manneskraft bei gutgehender Arbeit!“

So der genannte „Arbeiterverein.“

Daß es sehr angenehm ist, wenn man seinen Ehestand mit einem kleinen Kapital beginnen kann, fällt uns natürlich nicht ein, befreiten zu wollen. Und was das Sparen anbetrifft, so hätten wir im Allgemeinen auch gegen dieses nichts einzuwenden, solange es nicht auf Kosten der körperlichen und geistigen Entwicklung des Einzelnen und wesentlicher Interessen der Gesamtheit geschieht, worüber ein andermal. Speziell im vorliegenden Falle hat die Sache zum Beispiel auch ihren Nutzen.

Um das bewußte „Sparkapital“ in den Ehestand mitbringen zu können, muß man genügend Zeit und Gelegenheit gehabt haben, zu sparen. Diese sind nun für den modernen Proletarier keineswegs so bedingungslos gegeben, wohl aber setzen ihn die schwankenden Verhältnisse des Arbeitsmarktes gar oft in die Lage, sein Erspartes „auf die hohe Kante“ legen zu müssen. So wird es in der Regel eine ziemliche Weile dauern, bis er das bewußte Kapital zusammenhat, wenn er es überhaupt je dahin bringt.

Der weise Rathschlag läuft also in der Praxis darauf hinaus, das Alter der Eheschließung beim Arbeiter herauszuschrauben und dadurch die Zahl der Eheschließungen überhaupt zu vermindern.

Ob das im Bericht an einer anderen Stelle direkt ausgesprochen ist, wissen wir nicht, wir haben nur den Auszug, welchen die „Sozialkorrespondenz“ bringt. Daß wir ihm aber keinen falschen Sinn unterlegen, ersieht man aus den Zusatzbemerkungen der Redaktion der „Sozialkorrespondenz“, die ihn zweifelsohne ganz gelesen.

Da heißt es ganz unumwunden:
„Die Arbeiterverhältnisse eines Landes sind von dem Stande der Arbeiter abhängig. Man kann diesen Satz getrost an die Spitze aller Betrachtungen über die soziale Frage stellen. Niemand kann leugnen, daß das Loos der Menschheit mit der Bevolkerungsfrage aufs engste zusammenhängt. Wenn in einem Lande mehr Menschen geboren werden, als Unterhaltsmittel vorhanden sind, so tritt für denjenigen Theil der Bevölkerung, der ohne einen Vorrath von Gütern oder Unterhaltsmitteln, d. h. ohne Erparnisse für die Zukunft, eine Familie gründet und Kindern das Leben gibt, beinahe unvermeidlich Noth und Elend ein. Die Arbeiter machen sich durch vorzeitiges Heirathen ganz ohne eigene Mittel durch ihre Schuld zu Kandidaten der Beraubung und schaffen sich immer neue Konkurrenten, die den Lohn herabdrücken. Der Arbeiterstand muß selbst auf ein menschenwürdiges Dasein für sich und

seine Kinder halten. Diese Ueberzeugung bringt allmallig auch in die Arbeiterkreise selbst.“

Die Arbeiter sollen spät heirathen und wenig Kinder erzeugen, auf daß es ihnen wohlgehe und sie lange leben auf Erden.

Das alte malthusianische Lied und die alte Kinderfibel-Melodie.

Spahhaft ist, daß sie in einem Augenblick wieder angestimmt wird, wo nicht Mangel, sondern Ueberfluß an Unterhaltsmitteln das stehende Klage Lied der Geschäftswelt bildet. Es wird nicht zu viel, sondern zu wenig verzehrt. Die große Masse spart zu viel, freilich nicht in weiser Erkenntniß der vortrefflichen Lehren der Bourgeois-Oekonomie, sondern weil der Knüppel beim Hunde liegt, weil sie sparen mu. Die Herren Kapitalisten sind so freundlich, daß für sie zu sorgen; bewunderungswürdige Pädagogen, unterziehen sie sich mit Eifer der Aufgabe, den Arbeitern die Mae des Sparens abzunehmen, für sie zu sparen. Und Dank diesem Sparsieer befinden sich Handel und Industrie in der groartigsten — Stokung.

Es ist ein herrliches Ding um unsere modernen Volkswirtschaftler. Auf der einen Seite können sie sich nicht energisch genug gegen jeden Versuch einer Regulirung der Produktion widersetzen, auf der anderen Seite empfehlen sie den Arbeitern als die Summe sozialpolitischer Weisheit, ihre Zahl nach den Bedürfnissen der kapitalistischen Produktion zu „reguliren.“ Man passe die Menschen den Sachen an, nicht umgekehrt — das ist das letzte Wort der Bourgeois-Oekonomie.

Nichts lachlicher als das Schimpfen auf die Arbeiter, die nicht mit dem Heirathen warten wollen, bis sie kleine Kapitalisten geworden, das heißt für die große Masse, bis zum Nummerleinstag.

Treffend werden diese malthusianischen Klugmeier in der Broschüre: „Eines Arbeiters Widerlegung der ökonomischen Lehren J. St. Mill's“ abgefertigt.

„Es ist viel leichter“, heißt es da, zu schimpfen und Eltern zu schmahen, daß sie Kinder haben, als neun Arbeiter aus zehn, deren Arbeit heute für unumgänglich nöthig erachtet wird, morgen bei Seite zu schaffen, weil sie durch Geschaftstokung, durch Wechsel der Mode oder durch eine Maschine über Nacht unbrauchbar geworden sind. Sie müßen die Mittel angeben, wie Arbeiter zu schaffen sind, die gleich Zugvögeln verschwinden, wenn die kommerziellen Verhältnisse an den Borjen Sturm verkünden, und in günstigeren Weltgegenden kostenfrei ihr Leben fristen, oder wie die Fliegen bei Annäherung des Winters erstarren, wenn das industrielle Thermometer auf den Gefrierpunkt fällt und die Produktion eingestellt werden muß. Aber sie müßten auch wiederkehren, sobald die ersten Prosperitatszeichen die Wiederbelebung der Geschäfte anzeigen. Für Baumwollen-, Wollen- und Seidenfabriken sollten Knaben und Mädchen geschaffen werden, die unfähig wären, das Mannes- und Weibesalter zu erreichen. . . . Vermögen sie nichts Derartiges ins Werk zu setzen, so wird selbst eine verminderte Arbeiterbevölkerung keine Lohnerhöhung herbeiführen, da die Fortschritte der Mechanik stets daß für sorgen werden, daß nie wirklicher Mangel an Arbeitern eintritt. Die arbeitende Bevölkerung wird stets den vom Kapital als Produktionskosten gewährten Subsistenzmitteln über den Kopf wachsen.“

Dies die ökonomische Seite des weisen Vorschlags. Aber es kommt noch eine zweite, die physiologische, hinzu.

Die „Sinnelust“, über welche die braven Lüdenscheider „als Menschen und Christen“ so wegwertend urtheilen, ist für den erwachsenen Menschen ein Bedürfnis, dessen Nichtbefriedigung sehr verhangnisvoll für ihn zu werden pflegt. Verkümmerung nach irgend einer Richtung hin ist in der Regel die Folge. Die Statistik hat diese Thatsache fast unwiderleglich festgestellt. Des Arbeiters Leben ist ohnehin nicht allzu genugsam reich, für ihn bedeutet eine Beschränkung der „Sinnelust“ sogar noch eine viel größere Entbehrung als für den Bourgeois. Daß der Arbeiter früh und leichtfertig heirathet, ist nicht die Ursache, sondern die Folge seiner sozialen Klassenlage. So dumm ist er nicht, um nicht zu wissen, daß ein Ehestand, in dem von vornherein Schmalhans Küchenmeister ist, eine sehr bedenkliche Sache ist, aber in neun von zehn Fällen kann er schon deshalb nicht auf gute Zeiten warten, weil er nicht zum „schlechten Kerl“ werden will. Soll er wie der Musterbourgeois warten, bis auf beiden Seiten genug Geld da ist, so müßte man ihm mindestens ermöglichen, sich bis dahin auch, wie der besagte Musterbourgeois, schadlos zu halten.

Indes, alle frommen Wünsche unserer halb- und ganz-malthusianischen Volkspadagogen werden zum Glück bei der großen Masse der Arbeiter ungehört verhallen, sie wird der kapitalistischen Ausbeutergesellschaft nicht den Gefallen thun, sich zu ihren Gunsten zu kastriren und zu deprimiren, sondern sie wird ihr ganzes Augenmerk danach richten, dieser Aus-

beutergesellschaft, die einer vernunftigen Vertheilung der Früchte der Gesamtarbeit im Wege ist, die Flügel zu stutzen und auf diese einzig wirksame und durchgreifende Art und Weise ein menschenwürdiges Dasein für sich und ihre Kinder — wie sich die „Sozialkorrespondenz“ so schon ausdrückt — endlich einmal zu ermöglichen.

Aus Oesterreich.

Wien, den 30. November 1885.

Mit bedenklichem Kopfschütteln haben Oesterreichische Genossen eine Notiz, „Revanche“ betitelt, in Nr. 48 des Parteiorgans gelesen. In derselben wird die Ansicht ausgesprochen, daß das famose Urtheil im Koniginhofer Prozesse eigentlich nur die Gemuthung für die Leiden sei, welche die Tschechen während des 30-jährigen Krieges von den Deutschen erdulden mußten.

„Was jetzt (1885) geschieht“, so heißt es, „ist bei aller Brutalität nur eine sehr milde Revanche für die Verbrechen, welche damals (1620) von den Deutschen an den Tschechen verübt wurden. — Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“

Dagegen muß zweierlei erwidert werden. In historischer Beziehung vorerst, daß der böhmische Feldzug im 30-jährigen Kriege beiderseits mit Ermangelung des nationalen Bewußtseins geführt wurde, das wohl zur Zeit der Hussitenkriege das treibende Element gewesen ist. Der Kampf war aus religiösen, nicht nationalen Interessen hervorgegangen, und drehte sich einerseits um bloße Glaubensartikel, andererseits um die Herrschaftsansprüche der böhmischen Stände, welche das Volk ausgebeutet und vernichtet hatten. Also nicht der Deutsche Kämpfe gegen den Slaven, sondern das katholische Kaiserthum gegen die kalvinistische Kriegerkaste. Der Umstand, daß die 30,000 tschechischen Vertriebenen sich in Deutschland niederließen, beweist wohl zur Genüge, daß die Tschechen dort nicht als nationale Gegner betrachtet wurden. Eine weltgeschichtliche Revanche für die Schlacht am weißen Berge müßte daher logischerweise den Katholizismus und speziell die Jesuiten, die Anstifter des Krieges, treffen.

Weitaus wesentlicher ist, was in rechtlicher Beziehung gegen die erwähnte Notiz eingewendet werden kann.

Es mag gestattet sein, hier einzuschalten, daß sich der Schreiber dieses wie überhaupt jeder Klassenbewute Arbeiter in Oesterreich frei wohl von jeder nationalen Annahnung, nicht obgleich, sondern weil er im Nationalitatskampfe mitten drinnen steht und dessen traurige Folgen für den politischen und sozialen Fortschritt zu beobachteten Gelegenheiten hat. Doch gerade als internationale Sozialdemokraten müßen wir die Bemerkungen im Parteiorgan über das Koniginhofer Urtheil als frivol und unbedeutend zurückweisen.

Das Tribunal in Königinhof war kein Weltgericht; es war nicht seine Aufgabe, die blutig geprugelten Turner daß für büßen zu lassen, daß ihre Vorfahren im 17. Jahrhundert gegen die Tschechen obliegen, sondern es hatte nach Recht und Gesetz, ohne Ansehen der Person und Abstammung zu urtheilen und zu strafen. Wenn wir uns daß für freuen, ja wenn wir nicht laut dagegen protestiren, daß die Richter nationale Justiz treiben, dann dürfen wir uns ein andermal nicht beklagen, wenn wir die Opfer einer gemeinen Klasse unbillig werden. Ob die Deutschen, ob die Tschechen unterdrückt sind, kann uns unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen vollkommen gleichgaltig sein, daß eines darf nicht unterdrückt werden: das Recht.

Wir klagen nicht die Tschechen an, welche Gewaltthaten an den Deutschen begehen, denn wir wissen nur zu gut, daß das Volk ein Opfer jener Habuisten ist, welche fortwährend nationale Fragen auf's Tapet bringen, um die sozialen Unordnungen zu lassen. An den Prager gestellt und der öffentlichen Berachtung preisgegeben müßen jedoch Diejenigen werden, welche unter dem Mantel der Beruhung die Nationalitatshege passionenmaig betreiben, und diese Ruben sind die Oesterreichische Bureaucratie und der Oesterreichische Richterstand.

Wenn man hört, daß die Koniginhofer Verhandlung drei Tage lang suspendirt wurde, damit die Akten an die Prager Statthalterei geschickt werden konnten; daß der Prager Oberstaatsanwalt zur Instruirung der Richter eine Reise nach Königinhof unternahm; daß der Gerichtspräsident öffentlich über seinen zu gewärtigenden Hofrathstitel sprach; daß das Urtheil schon vor der Verkündigung in der ganzen Stadt bekannt war, dann muß einen jeden Scham und Entkräftung über einen derartigen „unabhängigen“ Richterstand erfassen.

Zu gleicher Zeit, als das Königinhof der Oesterreichischen Justiz geschlagen war, verpofflichten die wenigen nicht korruptirten Zeitungen eine Rede eines jungen Abgeordneten, in welcher der Beweis geführt wurde, daß sich der Handelsminister Pino anläßlich der Verstaatlichung der Prag-Duxer Eisenbahn wieder einmal hatte beschuden lassen. Der Mann, welcher ihm das Trinkgeld überbrachte, war ein mehrfach abgestrafter ehemaliger Kellner Namens Klier, der gegenwärtig wegen Weineids wieder zu mehrjährigem Kerker verurtheilt worden ist. Der Handelsminister hätte nun gern den gabenreichen Mann frei gelassen und er schickte deshalb ein Individuum zu Gericht, welches sich selbst des Weineids beschuldigen sollte, um den Klier loszubringen. Das Spiel war jedoch so plump, daß Niemand so dumm sein wollte, darauf einzugehen, und der Geldgeber des Handelsministers sieht noch fest. Schren-pino hat seinerzeit auch von der Nordbahn-Gesellschaft und von dem Unternehmer Fogerty schöne Trinkgelder bekommen. Ueberhaupt hatte er sein Amt angestrichen, und reich an Landbesitz und Stadtpalasten wird er dereinst seine Portefeuille niederlegen, denn heute denkt er noch lange nicht an's Gehen. Sein Ausruf im Abgeordnetenhaus: „Mein Gewissen ist rein!“ hat Geltung als gefugelles Wort erhalten und wird von jedem Hrenschnapper angewendet, der in flagranti erfaßt wird.

Das ist, mit wenigen Strichen gezeichnet, der Leiter des Handelsministeriums, dem mehr als 100,000 Personen untergeordnet sind. Und jeder der Subalternen Pinos fühlt in sich die Kraft, dasselbe zu leisten, wenn er nur könnte. Kriechend und webednd nach Oben, herrlich und ungerade nach Unten, das ist die Bureaucratie Oesterreichs, der die wichtigsten Interessen des Landes anvertraut sind.

Dem hier Gefagten braucht als Schlusswort nur noch beigefügt zu werden, daß es Aufgabe der Sozialdemokraten ist, den nationalen „Revanchen“ ein Ende zu machen und sich nicht schadenfroh derselben zu freuen, besonders wenn die „Revanche“ in einem wie freischaftlicher Kabinetsjustiz besteht. Wenn wirklich jede Nation, die im Kampfe unterliegt, ein Recht auf Revanche hätte, und sei es selbst nach 3 Jahrhun-

berten, dann wäre ja der Nationalitätenstreit für alle Ewigkeit in Per- manenz erklärt.

Nach der Verfasser der kritischen Notiz weist darauf hin, daß der Nationalitätenstreit auf das Entscheidende entgegenzuwirken sei. Dies geschieht aber nicht dadurch, daß man dem einen Volk Recht, dem anderen Unrecht gibt, wie es wohl nur andeutungsweise und nicht ausdrücklich in der erwähnten Notiz geschehen ist, sondern indem man den Reichstagen, deren Wahlpruch das „Theilen und Herrschen“ ist, den an den Leib rückt und sie als die eigentlichen Ursachen des Völkervertrages bezeichnet.

Zaaffe.

Der Einsender und seine Freunde haben unsere Notiz mißverstanden; sie sollte keineswegs der Schadenfreude über die Verurteilung der Deutschen im Königsthron-Projekt Ausdruck geben — wie hätte das das Wort Brutalität wohl einen Sinn? — sondern sie sollte nur zeigen, welche Früchte jede gewaltthätige Unterdrückung in ihrer Folge zeitigt. Daß die korrupte österreichische Regierung der tschechischen Rücksicht Vorzug leistet, kennzeichnet zwar dieses charakterlose Gesindel, erklärt aber an sich noch nicht den Haß der Tschechen. Dieser würde trotz aller Doherei (speziell zu einem solchen Stiegsgrad gediehen sein, wenn er nicht aus der Rücksicht an die Jahrhundertelange Unterdrückung selbst neue Nahrung zöge — und insofern sind und bleiben die Reue- rungen dieses Haßes ein Stück „Revanche“. Billigen oder beschließen wir sie dadurch, daß wir das konstatieren? O nein, dann müßten wir ja auch das Töten des Herrn Deroussé billigen. Es ist Revanche, aber brutale Revanche, unter der oben, wie wir gleich hinzu- gesetzt haben, gerade diejenigen am meisten leiden, die bei der Sache am unschuldigsten sind: die Arbeiter haben und brühen.

Und wir hätten unserer Verurteilung der national-tschechischen Verübten Brutalität sicher noch besonderen Ausdruck gegeben, wenn wir sie nicht für selbstverständlich gehalten hätten. Darüber herrscht wohl keine Meinungsverschiedenheit. Nur können wir uns der Ansicht nicht entschlagen, daß die tschechischen Heher nicht die alleinigen Schuldigen sind, sondern daß die deutsch-nationalen Heher, und namentlich die Wiener deutsch-nationale Journalistik, ihr gut Teil Mitschuld an den Verbrechen tragen, insofern sie den Ersteren reichlich Schär- material liefern. Insbesondere ist die hochmüthige Art, in der diese Herren nach dem Muster der französischen Chauvinisten von der geistigen Ueberlegenheit des Deutschthums sprechen, nicht gerade geeignet, ein besseres Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen anzubahnen. Darauf muß aber doch das Bestreben aller Derjenigen gerichtet sein, die nicht auf eine absolute Lösung der Nationalitätenfrage spekulieren, d. h. Aller, die nicht in der Korruption ihre Ideal sehen. Und den Lesern und ihren Rathplappern in Deutschland galt der Hinweis auf die Revanche der Weltgeschichte.

Sozial für diesmal.

Auf die geschichtlichen Ausführungen des Einsenders kommen wir gelegentlich zurück.

Die Redaktion des „Sozialdemokrat“.

Sozialpolitische Rundschau.

Zürich, 9. Dezember 1885.

„Wir haben in Deutschland genau um so viel Föderalis- mus zu viel, als wir Einzelregierungen haben.“ — so schrie- ben wir vor einem Jahr gelegentlich der Reichstagswahlen, und wir fügten hinzu: „Darüber darf uns der Umstand nicht hinwegtäuschen, daß hier und da der Partikularismus und gegen die preussische Polizeiwirtschaft zu gute kommt.“

Diese Sätze haben durch Bismarcks „famose allerhöchste Botschaft“ vom 30. November eine überaus drastische Illustration erhalten. Die feierliche Proklamirung des Partikularismus durch den Vertreter der Zentralgewalt — Reichsregierung? so ein Ding gibt es gar nicht, sagte der Reichskanzler — hat bloß noch gefehlt, um denselben vollends zu bringen. Wie war ein solches gerechtfertigter wie das, welches Bismarck den „verbündeten Regierungen“ zu ertheilen für gut fand. Die deutschen Fürsten haben sich überzeugt, daß sie bei dem deutschen Reich in seiner jetzigen Gestalt eigentlich ein ganz famoses Geschäft machen, sobald sie es nur verstehen, sich mit Berlin gut zu stellen. Das Reich nimmt ihnen ein gut Theil ihrer Verantwortung ab, sichert ihnen dafür aber ihre gutbezahlten Posten — eine höchst lukrative Rückversicherung, deren Kosten in jedem Fall das Volk zu tragen hat. Das Wort Basallentum ist eigentlich noch zu anspruchlos für das Verhältnis dieser Herrschaften zur „Zentralgewalt“, die Vasallen des Mittelalters hatten in der Regel doch etwas steifere Knochen als die Unterknien des preussischen Kaisers von Deutschland. Kein in Berlin gegen die Rechte des Volks und der Volkvertretung geplanter Schlag, der nicht sofort ihre freudige Zustimmung fände. Herr von Crailsheim in München hat das Verhältnis treffend gekennzeichnet, als er neuerdings — bei Beratung des lenkenden Antrages Kopp, den Auslieferungsovertrag mit Rußland rückgängig zu machen und einen neuen Vertrag anzufertigen, der die „anarchistischen Verbotsregeln“ einschließt — sich zu dem Ausspruch verließ: Durch Abschließen des Vertrages mit Rußland habe die bayerische Regierung ihre Unabhängigkeit dokumentirt; wenn sie jetzt der Kammer nachgäbe, so würde sie damit beweisen, daß sie nicht unabhängig sei. Man sieht, dem Volk, der Volkvertretung gegenüber schließt die Einzelregierungen der Kammer gewaltig, da sind sie sehr sorg- fältig darauf bedacht, daß ihnen kein Aetzelchen ihres Rechts gekrümmt wird, für jeden Fußtritt von Berlin her aber haben sie nur ein unter- thänigst dankbares Lächeln.

So steht die mit Blut und Eisen auf den Schlachtfeldern von Sedawa und Wörth erkaufte deutsche Einheit aus. So wenig entspricht sie dem, was damals dem Volk vorgepiegelt wurde, daß sich heute derjenige Be- amte, in dessen Person der Reichsgebanke — allerdings auch ein Cha- rakteristikum dieses „Reichs“! — konzentriert, hinstellen und dem ver- sammelten Reichstag die freche Drohung, die Reichsbude zu schließen, ins Gesicht schleudern darf. Und als es seiner durch- lauchtigsten Unfehlbarkeit gerühte, die lächerliche Komödie mit dem Hin- auslaufen aus dem Reichstag aufzuführen, wie hatten es da die würdigen Bundesratsmitglieder eilig, ihm zu folgen! Einer purzelte beim Hin- auslaufen über den Andern, so daß der im ersten Augenblick verblühte Reichstag in ein schallendes Gelächter ausbrach. Aber gerade diese Situa- tion war typisch für den politischen Zustand Deutschlands, die Ver- treter des nationalen Einheitsgedankens hätten Ursache gehabt, blutige Thränen zu vergießen, und sie lachten!

Nun, und kanns recht sein. Je unerschütterlicher die Lage der neu- deutschen Reichsherrschaft offenbart, um so besser für uns. Um so mehr wird sich im Volke die Erkenntniß Bahn brechen, wie Recht Derweg hatte, als er von Deutschlands Einheitsdrang sagte:

Einig wird es nur, wenn frei —

Und frei nur ohne Fürsten.

rk. Obgleich der Reichstag nun schon volle 14 Tage versam- melt ist, war er doch, mit Ausnahme des zweiten Tags, wo der nament- liche Aufruf erfolgte, nicht einen einzigen Tag beschluß- fähig. Wir erblicken hierin die natürliche Folge einertheils der Dialektik, anderntheils der Rastlosigkeit. Hätte die Mehrheit der Abgeordneten nicht das Bewußtsein, daß der Reichstag nur das fünfte Rad am Wagen sei, so würde das anders sein. Daß der Reichstag jetzt nichts zu sagen hat, ist allerdings richtig, allein nur weil er noch niemals den ersten Versuch gemacht hat, etwas zu sagen. Seine kennzeichnende weiland den Unterschied zwischen Deutschen und Franzosen an den relativen Aus- wanderungsziffern. Die Deutschen wandern massenhaft aus, um der heimischen Miere zu entgehen; die Franzosen, mit sehr seltenen Ausnahmen, bleiben zu Haus und — machen gelegentlich eine Revolution, um dem heimischen Elend ein Ende zu bereiten. Der Deutsche weicht gerne dem Kampf aus. Französische Deputirte in einer ähnlichen Lage wie die deutschen Reichstagsabgeordneten hätten es längst zum Konflikt gebracht. Die deutschen Herren Volksvertreter scheuen den Konflikt wie das tödtliche Feuer, und — bleiben lieber zu Haus.

Das Auswandern in einen, und das zu Hause bleiben in anderen Fall entspringt dem nämlichen Motiv: der Abneigung gegen das Kämpfen.

Zum Glück kann die Feindschaft unvermeidliche Konflikte bloß hinaus- schieben; schließlich kommt doch der Moment, wo um die Entscheidung gerungen werden muß. Und eine Partei, die nicht während der Zeit des Zauderns ihre Kräfte vermehrt, schädigt sich unter allen Um- ständen durch Zauderpolitik. Von den Oppositionsparteien des Reichs- tages gilt dies unbedingt. Die Regierungen nähern rücksichtslos jede Minute aus, um die eigene Macht zu festigern, die der Widerfacher zu untergraben — und die Opposition verliert durch ihr Zaudern in der Achtung des Volks, aus der allein sie ihre Macht zieht.

Bismarck handelt deshalb durchaus klug, wenn er es mit aller Gewalt zum Konflikt mit dem Reichstage treiben will. Sein Hausmeierthum hängt an dem schwachen Lebensfaden des fast neunzigjährigen Kaisers — so lange der Kaiser lebt, kann Bismarck thun, was ihm beliebt, ist er Herr der Situation — soweit dies ein Individuum überhaupt sein kann. Des morgenden Tags ist er nicht gewiß. Im jetzigen Reichstag hat er keine Majorität, obgleich der Reichstag auch keine Majorität hat, die dem Hausmeier Bismarck in entscheidenden Fragen ein Nein! jurufen und aufzuheben kann. Aber würde bei einer Neuwahl nicht eine po- sitive Minorität zu gewinnen sein? Die Ergebnisse der letzten preußi- schen Landtagswahl sind nach dieser Richtung hin ziemlich ermutigend.

Die „kaiserliche Botschaft“, welche Bismarck am 1. Dezer. wie einen Pfaffenstein dem Reichstag in Sachen der Poleninterpellation an den Kopf warf, kann gar keinen andern Zweck haben, als einen Kon- flikt mit dem Reichstag herbeizuführen.

Sozialistisch ist freilich, daß Bismarck und „sein“ Kaiser den par- tikularistischen Standpunkt vertreten, und Windthorst, der Welfe und Uparikularist, den zentralistischen „Reichsstandpunkt“ — allein verwerndlich kann das bloß Solches sein, die nicht wissen, daß „zentralistisch“ und „partikularistisch“ bloß Schlagwörter für die Dummen sind, und daß das einzige, worum es sich für den Junker Bismarck im Ernst handelt, die Sonderinteressen des preussisch-deutschen Junkertums sind, das sich mit Vergnügen unter den Speker des russischen Kautzenars stellen würde, vorausgesetzt, daß dieser ihm größere Schnapsprostitute sicherte.

Wie immer, ging auch diesmal der Reichstag dem Konflikt aus dem Weg. Zunächst wurde die Interpellation von der Tagesordnung abge- schiebt, damit die verschiedenen Parteien Zeit haben, die Kompetenz- frage zu prüfen. Kein Zweifel, die Mehrheit wäre sehr geneigt, die Interpellation unter den Tisch fallen zu lassen, insofern glücklicherweise liegt es in der Hand der sozialdemokratischen Fraktion, eine solche Niederträchtigkeit zu verhindern, und Babel hat dem Reichstag be- reits ein energisches Vorgehen der Sozialdemokraten angekündigt. Wir sind sehr begierig, wie die Herren Fortschrittler sich verhalten werden. Herr Eugen Richter war nach Verlesung der kaiserlichen Bot- schaft zwar recht tapfer; der Tapferkeit dieses Herrn und seiner Genossen geht es aber wie gewissen schlechten Bier- und Weinorten: sie hält sich nicht.

R. K. Die sozialdemokratische Fraktion hat zwei neue Anträge eingebracht: einen Diktandenantrag und einen Antrag in Sachen der Ausweisungen. Der Diktandenantrag unterzeichnete sich im Wesentlichen nicht von den früheren Diktandenanträgen der Fortschritt- partei; und unter anderen Umständen würde die sozialdemokratische Fraktion sicherlich nicht daran gedacht haben, ihn einzubringen, zumal bei früheren Gelegenheiten von untern Vertretern im Reichstag aus- drücklich erklärt worden ist, sie hielten es für unwürdig, jahraus jahrein den nämlichen Beschluß für den Papierford des Bundesrats zu fassen. Inwiefern hat sich nun mit Bezug auf diesen Gegenstand die Situation insofern wesentlich geändert, als die Diktandenfrage durch die unversänkten Diktandenprojekte des Junkers Bismarck dem Olymp akademisch-theoretischer Erörterungen entrückt, auf die reale Erde, mitten auf den Kampfplatz der Parteien verlegt und zu einem augenblicklichen und wirklichen Kampf- ziel gemacht worden ist. Der von Junker Bismarck frech und freivol hingeworfene Fehdehandschuh mußte aufgenommen werden.

Zunächst war die Reihe an der Fortschrittspartei, welche bisher die Diktandenfrage in Paßt gehabt und schon nahezu ein Duzend- mal zur Zeit und zur Unzeit den Diktandenantrag gestellt. Allein gerade jetzt, wo die Ehre des Reichstages und die handgreiflichste Laune die Einbringung des Antrages geboten, ließ die Fortschrittspartei denselben fallen. Und zwar weil die Wiedereinbringung im jetzigen Moment eine Antwort auf die Bismarcksche Herausforderung bedeutete.

Die Fortschrittspartei will keinen ernstlichen Kampf mit der Re- gierung. Einmal weil sie Angst vor dem Appell ans Volk hat; dann weil sie in der Hauptsache mit Bismarck auf gleichem Boden steht, und die herrschende Gesellschaftsordnung aufrecht erhalten, der herrschenden Klasse die Fortdauer der Ausbeutungswirtschaft sichern will; und end- lich weil sie von dem, in naher Zeit zu erwartenden Thronwechsel sich die, mit der Herrschaft Legende vom „liberalen Kronprinzen“ verbun- denen „goldenen Berge“ verspricht. Zu feig, um zu kämpfen, erwartet sie in schlaraffenartiger Hoffungsblase, daß die gebrauchten Tauben des liberalen Regiments ihr von selbst in den Mund fliegen werden.

Wie dem nun sei — nachdem die Fortschrittspartei den Diktandenantrag fallen gelassen hatte, trat an die sozialdemokratische Frak- tion die Pflicht heran, ihn wieder aufzunehmen. Ist es doch nicht das erste Mal, daß die Sozialdemokratie zur Vorkämpferin der vom bürgerlichen Liberalismus schände ver- rathenen bürgerlichen Freiheit werden mußte! Der Diktandenantrag wird unserem Sprecher — Hasenclever — Gelegenheit geben, die Diktandenprojekte in Verbindung mit dem famosen Diktandenantrag und dadurch in die richtige Beleuchtung zu setzen.

Ueber den zweiten Antrag, die Ausweisungen betreffend, ist wenig zu sagen. Er erklärt sich durch sich selbst und durch die allbe- kannten Thatfachen. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Windthorst die polnische Interpellation zu eskalationären Wünschen. Er hat Bismarck aufs Eis gelockt und ihm eine empfindliche Schlappe beigebracht — damit ist sein Zweck erreicht: die Polen, seit Jahrhun- derten der Spielball aller möglichen politischen Intriganten, mögen zum Teufel gehen, sie haben ihre Dienste als Statisten getan.

Ein solch schmähliches Spiel müssen wir selbstverständlich durchkreuzen, und das geschieht erfolgreich durch unseren Antrag, der folgenden Wort- laut hat:

„Der Reichstag wolle beschließen:

„In Erwägung, daß die Massenausweisungen von russischen und österreichischen Staatsangehörigen in ungarer und russischer Nationalität geeignet sind, völkerräthliche Verwicklungen mit dem Ausland herbei- zuführen; in Erwägung, daß die völkerräthliche Vertretung Deutsch- lands laut Art. 11 der Reichsverfassung Reichsangelegenheit ist; in fernerer Erwägung, daß die Fremdenpolizei, in deren Bereich die Aus- weisungen fallen, nach Art. 4 der Reichsverfassung der Beaufsichtigung des Reichs und der Gesetzgebung desselben, mithin der Kompetenz des Reichstages unterliegt; in Erwägung endlich, daß die Interessen der Deutschen im Ausland, welche nach Art. 3 der Reichsverfassung „An- spruch auf Schutz des Reichs“ haben, durch die fraglichen Maßregeln der preussischen Regierung aufs Schwerste geschädigt werden und weiter bedroht sind, indem dem Ausland, namentlich den Regierungen von Oesterreich und Rußland ein Grund zu Repressalien geliefert und der Bedrängung des Deutschthums in jenen Ländern ein Schein von Be- rechtigung gegeben wird;

„Den Reichskanzler aufzufordern, die nötigen Schritte zu thun, damit jene, die Interessen des deutschen Volkes schwer schädigende Maßregel alsbald rückgängig gemacht werde.“

Das ist die einzig richtige Antwort auf die „kaiserliche Bot- schaft“. Sehen wir zu, wie der Reichstag sich verhalten wird!

Die Generaldebatte über das Arbeitervergehen und die gleichzeitig auf die Tagesordnung gestellten sozialreformatorischen Anträge des Zentrums (Wieder und Hiege) und der Konser- vativen (Kohren) haben drei Sitzungen ausgefüllt, ohne daß seitens der Gegner unseres Entwurfes neue Gesichtspunkte oder Argumente vor- gebracht worden wären. Das Zentrum und die Konservativen spielen ja nur mit der sozialen Frage und ein Thor nur kann ernsthafte Reformen, ernsthaftes Streben von ihnen erwarten. Die Herren Fortschrittler aber, die nichts gelernt und nichts vergessen

haben, bemüht sich durch ihren Redner Baumhach, den „liberalen Landrath“, dies der Welt möglichst klar zu machen.“

Die Regierung, vertreten durch Böttcher, war nicht ganz so man- gelfreudig wie in der vorigen Session. Sie scheint gemerkt zu haben, daß sie ihre wahre Natur etwas zu ungenirt gezeigt hat.

Der sozialdemokratische Antrag wurde durch die Genossen Pfann- küh und Kuer begründet.

Der sozialdemokratische Antrag gegen die Ausweisungen lautete ur- sprünglich, von dem „Erwägungen“ abgesehen, wie folgt:

„Den Reichskanzler aufzufordern, die nötigen Schritte zu thun, damit jene, die Interessen und die Ehre des deutschen Volkes gleich schwer schädigende Maßregel alsbald rückgängig gemacht werde.“

Die geperreten Worte wurden, als „eine Beleidigung der preussischen Regierung“ enthaltend, von dem Präsidenten des Reichstages bean- standet, und um dem Antrag keine Hindernisse zu bereiten und eine scheinbare Behandlung zu ermöglichen, mußten die Antragsteller von einem Protest gegen diese Verkümmung des Antrages absehen. Sie konnten aus der „Ehre Deutschlands“ umföweniger eine Prinzipien- und Kardinalfrage machen, als Bismarck zur Genüge dafür gesorgt hat, daß die „Ehre Deutschlands“ ein überwundener Standpunkt ist. Doch sei eines weiteren Zwischenfalls erwähnt.

Der sozialdemokratische Antrag geriet vor dem Druck einem Reporter in die Klauen, der eine etwas undeutliche Handschrift schreibt und das Wort „sozialdemokratische Fraktion“ so flechte, daß eine Zeitung, die Lante Kos, aus der sozialdemokratischen die national- liberale Fraktion machte — ein um so amüsanteres Duobiproquo, als die Herren Nationalliberalen vom Kriegsminister, bei dem die „Blüthe“ der Fraktion gerade zum Diner war, im ersten Moment allen Ernstes der Autorität für fähig gehalten wurden! Die Verblüfftheit der armen nationalliberalen Trübsalge soll von geradezu unwiderstehlicher Komik gewesen sein.

— Bismarck's Karolinen-Biarnage wurde von dem „All“, einem der sogenannten „Wizblätter“ Berlins, nach dem klassi- schen Reptilienrezept wie folgt illustriert:

Die Karolinen-Inseln sind als eine prächtige Kuh dargestellt; Bis- marck als Stallknecht (ob das Reptil hierfür belodigt werden wird?) und sagt zur Kuhmadam Spanien:

„Zum Beweise meiner Nachgiebigkeit will ich Dir den Besitz der Kuh nicht länger streitig machen. Du sollst das Recht haben, sie zu be- sitzen, ich will mich damit begnügen, sie zu melken.“

Also Spanien über den Dössel barbiert.

In Wahrheit ist an der Kuh nichts zu melken, und ist die Kuh über- haupt keine Kuh, sondern ein Hod, welchen der Junker Bismarck ge- schloffen hat.

— Die Interpellation des Zentrums betreffend die Missions- anstalten in Afrika veranlaßte ein Rebuturnier zwischen Bismarck und Windthorst, die beide wieder einmal mit stumpfen Pleurets kämpf- ten. Beide brauchen einander viel zu notwendig, um sich gegenseitig ernsthaft wehe zu thun, oder gar tödtliche Wunden zu versetzen. Den katholischen Wählern fehlt aber das Verständnis für derartige Jnnessen — sie nehmen den Kampf ernst, und verlangen jezt mit steigendem Nachdruck, daß die Zentrumspartei mit der Kolonialpolitik ganz brechen soll. Die Zeit naht, wo die katholische Wählerchaft begreift, daß ihre „Führer“ nur ein schnelles Spiel mit ihnen getrieben; und diese Erkenntniß, deren Kuldämmern auf die Dauer unendlich ver- hindert werden kann, wird der Sozialdemokratie zu Gute kommen.

— An der Debatte über die Anträge auf Wiedereinführung der Berufsunfähigkeit und auf Entschädigung unschuldiger Verurtheilter beteiligten sich unerseits die Genossen Kayser und Frohme. Letzterer zog sich einen Ordnungsruf zu, weil er gesagt, daß im Reich und in den Einzelstaaten das Recht gebeugt werde. Je flagranter gewisse Thatfachen sind, desto mehr ärgern sich die Gewalt- haber, wenn davon geredet wird.

— Zur Aufklärung. In den Nummern 78, 79 und 80 des in München erscheinenden „Recht auf Arbeit“ befinden sich drei längere Artikel aus einer demnachst bei H. Biederl erschienenen Abhandlung: „Robertus, Marx, Lassalle. Sozialwissenschaftliche Studie von C. A. Schramm.“

Auf verschiedene bei uns eingelaufene Anfragen über diese Schrift sind wir in der Lage, nach unserer Kenntniß des Manuskriptes und der Vorgänge, die sich mit demselben abgespielt, bis es in die Hände des jetzigen Verlegers gelangte, Folgendes zu antworten:

Die oben erwähnten Artikel lassen den Glauben aufkommen, daß es sich in der Schrammschen Broschüre um eine objektive Beurtheilung der drei genannten Persönlichkeiten handle, thatsächlich aber ist sie lediglich eine Fortsetzung der Polemik, welche C. A. Schramm vor Jahresfrist in der zu Stuttgart im Verlag von J. H. W. Diez er- schienenen „Neuen Zeit“ über die Bedeutung von Marx und Robertus mit A. Kautsky führte, und die schließlich einen so aggressiv persön- lichen und beleidigenden Charakter annahm, daß der Herausgeber sich gezwungen sah, sie zu schließen.

Darauf verließte C. A. Schramm obige Broschüre und bot den Ver- lag derselben J. H. W. Diez an. Dieser aber fand ihren Inhalt so wenig geeignet zur objektiven Aufklärung des Streits, und die Schrift so voll persönlicher Angriffe, daß er den Verlag ablehnte. Nunmehr wandte sich C. A. Schramm an Biederl, wo er Gesche sand-

Ob nun die so entstandene Schrift geeignet sein wird, ein wirklich objektives Bild über die Bedeutung der im Titel genannten Männer zu geben und dadurch die Sache des Sozialismus zu fördern, überlassen wir dem Leser zu beurtheilen. Sobald sie uns vorliegt, werden wir Gelegenheit nehmen, auf ihren Inhalt zurückzukommen. Denn wenn wir auch keine Meinung haben, uns auf persönlichen Streit einzulassen, so legt uns selbstverständlich unsere Stellung die Verpflichtung auf, Zer- störer zu berichtigen, und solche enthält die Schrift, wie wir bereits ver-rathen können, in hüßlicher Zahl.

— Ein Haas. „Nachdem der unterzeichneten Verhörs bekannt ge- worden ist, daß bei dem heute Nachmittag stattfindenden Begräbniß Ihres verstorbenen Eheannes, des Eisenrehers Herrn Louis Stänkyner, von den hiesigen . . . die Demonstration einer der staatlichen Ord- nung feindlichen Gesinnung bezweckt werden soll, machen wir Sie hier- durch aufmerksam, daß das Abdringen besonderer Abzeichen der politi- schen Richtung an der zur Schmückung des Sarges des Verstorbenen vorhan- denen Kränzen und Schmuckstücken, ferner das Tragen von Fahnen und Abzeichen seitens der am Begräbniß sich beteiligenden Personen unter- sagt ist, und daß wir denjenigen, welche dem Verbote zuwider handeln, den Zutritt zum Friedhofe verweigern, dieselben aber außerdem bestrafen werden. Dergleichen haben wir uns genöthigt, Sie daraus hinzuweisen, daß das Halten von Reben am Grabe nur mit Zustimmung des Orts- geistlichen statthaft ist und wir ebenfalls Jammerhandlung aufs strengste abnden werden. Endlich werden wir, falls irgend welche Kränze mit Abzeichen auf dem Grabe niedergelegt werden sollten, dieselben ohne Weiteres entfernen lassen. Wir setzen Sie hiervon in Kenntniß mit der Bitte, daß Sie sich für die Befolgung dieser Vorschriften zu sorgen, und jede Demonstration unter- bleibt.“

Gegeben zu Schilda im Jahre des Heils 1885. Magistrat und Stadtrath — so etwa würde sich jemand die Fortsetzung denken, der des neuen deutschen Reiches Herrlichkeit nur von Weitem kennt. In Wirk- lichkeit heißt sie: Glaucha u, am 1. Dezember 1885. Reizner, Stadtrath. Und nun brauchen wir gar nicht erst hinzuzufügen, daß die so schwarze Pläne hegenden Uebelthäter niemand anders als die bösen Glauchaer Sozialdemokraten waren.

Die Beeridigung des Genossen Stänkyner fand unter zahlreicher Be- theiligung statt. Am Grabe hielt Genosse Stalle dem Dankschreiben einen tiefempfindlichen Nachruf. Der Glauchaer Ortsgeistliche scheint sich also noch nicht ganz zur Stadtrathlichen Staatsweisheit emporgeschwungen zu haben.

— Von den deutschen Kolonien haben wir zwar sonst noch nicht viel Tröstliches gehört, doch that es unsern patriotischen Herzen schon wohl, zu wissen, daß wir die geliebtesten Namen der Heimat nun auch in anderen Welttheilen wiederfinden werden. So hat der deutsche Kaiser neuerdings wieder einige geographische Kaufakte vollzogen, die

derale... man... ann... te ur... i thun... Volkes... gemacht... ihen... e ein... r von... n und... t ist... portier... ab das... e Zeu... onale... rogen... n die... t allen... tlicher... dem... klassi... ; Bism... wird... i h der... u... h über... rd ge... ion s... kämpf... enstetig... Des... inoffen... gendem... itill... erschaf... liehen... die ver... Galt... rung... u bis... g yet... gefagt... de. Je... Bewalt... des in... länger... blum:... K... Schrift... und der... de bei... daß es... heilung... e lebige... an vor... e er... oberhalb... persöhn... der sich... en Ver... halt so... Schrift... h nte... fand... wirkliche... unter zu... rlassen... n wir... n, so... Ter... bereits... unt ge... ihres... t Ord... hier... politisi... orhan... und... unter... rafen... weihen... Orts... ergehe... e mit... des... nit der... unter...

Künast... dieser, d. h. gewisser Führer derselben, stark erschüttert, wie die... Wahlen zu den Gewerberäten gezeigten. Wenn die Zeit kommt, wo die... Klärung dieser Begriffe vor sich geht, das heißt, wo die Arbeiter... gezwungen sind, ihre Interessen auch gegen die äußerste... Linke der bürgerlichen Parteien zu verteidigen, dann wird die Frage, ob... „Possibilismus“ oder nicht, wohl zu den überwindlichen gehören. Ein... weilen aber mögen sich unsere Freunde mit der Mission begnügen, der... „impossibilistische“ Sauerkeig der alten Gesellschaft zu sein, sie ist fürwahr des Schwertes der Edlen werth. Noch eine... Gemeinheit des vorerwähnten Korrespondenten sei hiermit... hiermit... In den von uns zitierten Auslassungen eines... französischen Genossen über die un sinnigen Ausgaben, zu denen sie... ander... für Plakate im Wahlkampf gezwungen waren, bemerkt er... verständig: „So hoch man nun auch den Preis des Kleisters in Paris... veranschlagt, läßt dieser Rechenschaftsbericht doch so bedeutliche Lücken, daß... man zweifeln darf, ob die deutschen Bundesbrüder mit gleicher... Leichtigkeit wieder auf den Barrikaden gehen werden.“ Es genügt, diese... plumpen Verdächtigung gegenüber dem Herrn einfach... die Frage... vorzulegen, seit wann denn Plakate nur aus Kleister... bestehen, doch sei zum Ueberfluß noch eine Stelle aus dem in der neuesten... Nummer des „Proletariat“, dem Organ der von ihm gerühmten „Possibilisten“... enthaltene Ausruf, „an die Genossen in der Provinz“ zitiert: „Nun, das... Eisenfeintun erfordert viel Geld. Schon allein die... Verteilung der Stimmlisten vor den Thüren der Wahlbüreau kostet 4000 Franken!“

die Presse „Lanzini“ worden. Wenn ich es überhaupt für angemessen gehalten hätte, derartige Dinge in die... Öffentlichkeit zu bringen, würde ich es... verweigert haben, mich hierzu eines... Schleichwegs zu bedienen, zumal ich es als... grundrührlichen Verstoß gegen die... Parteizucht erachte, wenn ein... offizieller Parteivertreter interne Parteianglegenheiten in... gemehrigen Blättern zur... Erdichtung bringt. München, 7. Dezember 1885. L. Biered. Wir sind... begierig, wie lange die... Elberfelderin oder ihr... Münchener... Bemühter noch die... Stirn haben werden, von guten... Informationen aus einem... „gemäßigt sozialistischen Lager“ zu... kunnern. — Man... schreibt uns aus... Berlin: Das... Wahlkomitee für die... Stadtverordnetenwahlen hat mit... großer... Mehrheit beschlossen, bei den... bevorstehenden... Stichwahlen... zwischen... fortgeschrittenen und... rückwärtigen... Kandidaten absolute... Neutralität zu beobachten, und den... Genossen die... strengste... Stimmeneinhaltung zur Pflicht zu machen. Von... Seiten einiger, als... eingeladene Gäste... anwesender... Reichstagsabgeordneter war... gerathen worden, man solle sich... zwar im... Allgemeinen, da es sich um... zwei... gegnerische Parteien handle, für... Stimmeneinhaltung... aussprechen, allein die... Wähler, welche es für... nötig... erachten, sich an der... Abstimmung zu... betheiligen, solle man doch... ermahnen, daß sie... unter... keinen Umständen für die... Kandidaten einer... kulturell... feindlichen Partei, wie die... Söcker'sche... Antisemiten-Partei... es ist, eintreten können. So... feindlich... und auch die... Fortschrittspartei... gegenübersteht, so... dürfte doch... niemals... vergessen werden, daß sie... sich... auf dem... Boden der... modernen... Kulturanschauung... bewege, und... diesen... mit der... Sozialdemokratie... gemein... habe. Der... Regierung... geht... direkt... oder... indirekt... zur... gänzligen... Aberwerfung der... Fortschrittspartei... behilflich... sein zu... wollen, sei... abgesehen vom... prinzipiellen... Standpunkt, auch... taktisch... sehr... verkehrt, denn wir... hülfen... dann... eine... Truppe... niederwerfen, die... uns... heute... die... Platte... deckt, und in den... wichtigsten... politischen... Fragen... auf der... gleichen... Seite... mit... uns... zu... kämpfen... hat. Leider... fanden... diese... Erwägungen bei der... Mehrheit... des... Komites... kein... Gehör... — die... Fortschrittspartei... hat... sich... zu... verhalten... gemacht. Und... das... ist... wesentlich... den... bubenhaften... Angriffen... des... Herrn... Eugen... Richter... zu... danken, dessen... „Freisinnige... Zeitung“... unsere... Partei... bei... jeder... Gelegenheit... um... so... giftiger... anläßt, je... mehr... sich... bei... dieser... neuesten... Gründung... des... Herrn... Eugen... Richter... die... Abonnenten... schwinden... zu... entwickeln.“ Die... Berliner... Zeitungen... melden, hat... Genosse... Hasenclever... im... Einverständnis... mit... den... Genossen... Babel... und... Liebknecht... am... 4. Dezember... in... einer... Wähler... Versammlung... des... achten... Kommunalwahlbezirks, wo... eine... Stichwahl... zwischen... dem... Antisemitenhüuptling... Vidensack... und... dem... Fortschrittler... Fortmann... stattfand, die... Genossen... des... Wahlkreises... aufgefordert, durch... Stimmen... für... den... Letzteren... die... Wahl... des... Herrn... Vidensack... zu... verhindern. Interessant... ist... eine... von... Berliner... Blättern... publizierte... Berufs... Statistik... der... Wähler, die... im... ersten... Wahlgang... für... die... genannten... Kandidaten... künntern. Aus... derselben... ersehen... wir... folgende... lehrreiche... Thatsache. Es... stimmten

— Man... schreibt uns aus... Berlin: Das... Wahlkomitee für die... Stadtverordnetenwahlen hat mit... großer... Mehrheit beschlossen, bei den... bevorstehenden... Stichwahlen... zwischen... fortgeschrittenen und... rückwärtigen... Kandidaten absolute... Neutralität zu beobachten, und den... Genossen die... strengste... Stimmeneinhaltung zur Pflicht zu machen. Von... Seiten einiger, als... eingeladene Gäste... anwesender... Reichstagsabgeordneter war... gerathen worden, man solle sich... zwar im... Allgemeinen, da es sich um... zwei... gegnerische Parteien handle, für... Stimmeneinhaltung... aussprechen, allein die... Wähler, welche es für... nötig... erachten, sich an der... Abstimmung zu... betheiligen, solle man doch... ermahnen, daß sie... unter... keinen Umständen für die... Kandidaten einer... kulturell... feindlichen Partei, wie die... Söcker'sche... Antisemiten-Partei... es ist, eintreten können. So... feindlich... und auch die... Fortschrittspartei... gegenübersteht, so... dürfte doch... niemals... vergessen werden, daß sie... sich... auf dem... Boden der... modernen... Kulturanschauung... bewege, und... diesen... mit der... Sozialdemokratie... gemein... habe. Der... Regierung... geht... direkt... oder... indirekt... zur... gänzligen... Aberwerfung der... Fortschrittspartei... behilflich... sein zu... wollen, sei... abgesehen vom... prinzipiellen... Standpunkt, auch... taktisch... sehr... verkehrt, denn wir... hülfen... dann... eine... Truppe... niederwerfen, die... uns... heute... die... Platte... deckt, und in den... wichtigsten... politischen... Fragen... auf der... gleichen... Seite... mit... uns... zu... kämpfen... hat. Leider... fanden... diese... Erwägungen bei der... Mehrheit... des... Komites... kein... Gehör... — die... Fortschrittspartei... hat... sich... zu... verhalten... gemacht. Und... das... ist... wesentlich... den... bubenhaften... Angriffen... des... Herrn... Eugen... Richter... zu... danken, dessen... „Freisinnige... Zeitung“... unsere... Partei... bei... jeder... Gelegenheit... um... so... giftiger... anläßt, je... mehr... sich... bei... dieser... neuesten... Gründung... des... Herrn... Eugen... Richter... die... Abonnenten... schwinden... zu... entwickeln.“ Die... Berliner... Zeitungen... melden, hat... Genosse... Hasenclever... im... Einverständnis... mit... den... Genossen... Babel... und... Liebknecht... am... 4. Dezember... in... einer... Wähler... Versammlung... des... achten... Kommunalwahlbezirks, wo... eine... Stichwahl... zwischen... dem... Antisemitenhüuptling... Vidensack... und... dem... Fortschrittler... Fortmann... stattfand, die... Genossen... des... Wahlkreises... aufgefordert, durch... Stimmen... für... den... Letzteren... die... Wahl... des... Herrn... Vidensack... zu... verhindern. Interessant... ist... eine... von... Berliner... Blättern... publizierte... Berufs... Statistik... der... Wähler, die... im... ersten... Wahlgang... für... die... genannten... Kandidaten... künntern. Aus... derselben... ersehen... wir... folgende... lehrreiche... Thatsache. Es... stimmten

Staatliche Beamte 501 248
Für Herrn Vidensack 41 721
Das sagt ganze Bände.
— Oesterreich. Aus dem... Lande der... Riedertracht... und... Deuschel. In... Prag... fand... Mitte... vorigen... Monats... wieder... einmal... ein... Hochverrathsprözeß... statt. Angeklagt... waren... der... Handlungsgelhilfe... Chr. Czerny, der... Maurer... Jos. Paces... und... der... Weber... Joh. Kampas. Diefelben... sollen... Hochverrath, Majestäts... Beleidigung, Aufrüstung... zum... Hass... und... zur... Berachtung... i. c. begangen... haben, und... war... dadurch, daß... man... gelegentlich... einer... Hausdurchsuchung... bei... ihnen... verschiedene... Druckutensilien, Dynamit, Manuskripte... zu... Flugblätter... (meist... Auszüge... aus... der... „Freiheit“)... i. c. gefunden... hat. Kampas... wurde... zu... 10, Czerny... zu... 15... und... Paces... zu... 16... Jahren... schweren... Kerkers... verurtheilt. Wohlge... merkt, es... kann... sich... im... äußersten... Fall... nur... um... geplante... Gewaltthatigkeiten... gehandelt... haben. Und... doch... diese... unmenschlichen... Strafen. Das... ist... keine... Justiz... mehr, das... ist... Krieg.

— Auch ein Zeichen der Zeit. Wir lesen im... gut... demokratischen... Chur... „Volksfreund“: „Die... „Berner... Post“... war... der... Berner... Radikalen... nachgerade... zu... demokratisch... geworden: sie... verdrängen... sie... darum... und... liegen... die... gouvemementale... „Berner... Zeitung“... wieder... auferstehen. Die... unbillig... auf... die... Seite... gedruckten... Redaktoren... der... ersten, Für... sprech... Stead... in... Davaos... und... Pfarrer... Brandt... in... Bern, haben... nicht... ohne... berechtigte... Bitterkeit... sich... verabschiedet. Was... dabei... für... die... radikale... Partei... abfiel, ist... nicht... unwichtig, vielleicht... auch... nicht... allein... für... das... bernische... Pressewesen... charakteristisch. Bemerkenswerth... ist... folgende... Stelle. Herr... Stead... schreibt: „Heute... fester... und... deutlicher... als... je... steht... mir... als... ideales... Ziel... vor... Augen... ein... sozialdemokratisches... Staatswesen, unter... Aushebung... aller... Klassenunterschiede, ausschließlich... ruhend... auf... bürgerlichem... Solidaritäts... gefühl... und... untrügendem... Menschenliebe. So... mag... es... denn... auch... ganz... gerecht... sein, daß... ich... von... der... Leitung... eines... Blattes... jurisdiktoretisch... habe, das... natürlicher... Weise... genötigt... ist, seine... Existenz... vorwiegend... aus... den... Geldbeuteln... der... solche... Ideale... heute... noch... verlassenden... oder... gar... verabschwendenden... Bürgerschaft... zu... gewinnen.“ Wir... bedauern... lebhaft, daß... ein... so... entschiedenes... und... geschicktes... die... demokratischen... Grundzüge... verfechtendes... Organ... „eingeschlachtet“... werden... konnte, und... hoffen, daß... die... beiden... Redaktoren... in... anderer... Weise... für... die... Demokratie... zu... wirken... Gelegenheiten... finden.“ Der... Geldsack, der... Geldsack!

— England. Die... Wahlen... sind... zwar... noch... immer... nicht... zu... Ende, doch... läßt... sich... das... Resultat... schon... insoweit... übersehen, daß... die... Liberalen... mit... Hälfte... der... Landbevölkerung... Sieger... über... die... Tories... geblieben... sind, wenngleich... wenigstens... bis... jetzt... die... Zahl... ihrer... Mitglieder... noch... nicht... genügt, um... eine... Majorität... über... Tories... und... Jesänder... herzustellen. Bessere... sind... bis... jetzt... 82... Mann... stark, und... werden... bei... den... meisten... Abstimmungen... den... Ausschlag... geben, was... ihre... Position... natürlich... ganz... bedeutend... stärkt. Die... Zahl... der... gewählten... Arbeiterkandidaten... beträgt... 9. Außer... den... in... voriger... Nummer... bereits... Genannten... seien... hier... noch... erwähnt: P. Richard, W. Crawford (Sekretär... der... Bergarbeiter... von... Durham) und... W. Abraham, gewählt... von... den... Kohlenarbeitern... im... Rhondda-Thal... von... Glamorganshire (Wales.) Kurz... vor... Redaktionsschluss... gehen... uns... noch... verschiedene... Briefe... und... Schriftstücke... zu, aus... denen... mit... Evidenz... hervorgeht, daß... Herr... Dymond... Mann... von... der... Sozialdemokratischen... Föderation... mit... den... Tories... einen... schimpflichen... Handel... eingegangen... ist, von... ihnen... Geld... genommen... hat, um... zu... Gunsten... von... Tory-Kandidaten... die... Liberalen... zu... bekämpfen. Mit... der... Feststellung... dieser... Thatsache... ist... die... Rolle... dieses... politischen... Abenteurers... ausgespielt... und... die... zu... Anfang... d. J. von... ihm... aus... der... Föderation... herausgedrängte... Opposition... glänzend... gerechtfertigt. Spezielleres... in... nächster... Nummer.

— Deutsche... Blätter... wußten... in... den... letzten... Wochen... allerhand... Interessantes... von... der... in... Stuttgart... erfolgten... Gründung... eines... Württembergischen... Zweigvereins... der... internationalen... Friedensgesellschaft... zu... berichten, der... Mitglieder... aller... Parteien... — von... der... äußersten... Rechten... bis... zur... Sozialdemokratie... — umfasse. „Freilich“, heißt... es, „waren... die... Anschauungen... sehr... verschieden. Zwischen... der... Auffassung... des... Sozialdemokraten... Abg. Geiser, welcher... über... die... Kräfte... das... Wort... Befähigung... anführte, daß... des... Blutes... nicht... werth... sei, was... Blut... koste“, und... derjenigen... des... sozial-konservativen... Redakteurs... G. Eiben, welcher... die... Kräfte... und... die... Arbeit... in... ihrem... Gefolge... als... Mittel... der... Vorsehung... zur... Erziehung... der... Menschheit... betrachtete, ging... die... Klüft... wohl... am... weitesten... auseinander. Dem... Verein... sind... bereits... gegen... 300... Personen... beigetreten.“ Wir... müssen... gestehen, daß... wir... diesen... und... ähnlichen... Lügen... sehr... kühl... und... skeptisch... gegenüberstehen. Zu... glauben, daß... solche... Bestrebungen... irgend... einen... nennenswerthen... Erfolg... haben... werden, dazu... gehört... ein... ziemlich... vertrauensseliges... Gemüth. Die... bürgerlichen... Ideologen... haben... von... jeher... für... den... „ewigen... Frieden“... geschwärmt, aber... die... bürgerliche... Gesellschaft... hat... durch... ihre... Vertreter... in... praktischer... noch... alle... Kriege... gutgeheissen... und... schließliche... Gut... und... Blut... dafür... bewilligt. Sehr... natürlich. Die... bürgerliche... Gesellschaft... beruht... auf... der... Klassenherrschaft, der... Krieg... aller... gegen... alle... auf... ökonomischem... Gebiete... ist... ihre... Voraussetzung... und... Existenzbasis. Der... ökonomische... Krieg... gebiert... aber... mit... Nothwendigkeit... alle... übrigen... Formen... des... Krieges. Die... Bourgeoisie... züchtet... den... Rationalhaß... und... die... Nationalitätenrivalität, und... zwar... nicht... bloss, um... die... Ungenugthuung... der... Massen... nach... außen... abzulenken; sie... braucht... auch... den... Krieg, um... unbedequate... Konkurrenten... zu... Boden... zu... werfen, oder... um... sich... neue... Absatzgebiete... für... ihre... Produkte... zu... erobern... (Kolonialpolitik). Endlich... braucht... sie... die... stehende... Armee... nicht... allein... zum... Kriegsführen, sondern... auch... zur... Niederhaltung... und... Niederhaltung... der... revolutionären... Bestrebungen... im... eigenen... Land. Kurz, so... lange... die... bürgerliche... Gesellschaft... existirt, sind... alle... „Friedenslügen“... eine... Spielerei, die... die... Einen... betreiben, entweder... aus... spiritualistischer... Ideologie... oder... um... die... Genossen... zu... beruhigen, die... Andern, um... Sumpel... zu... fangen... und... das... Volk... zu... betriegen. So... gehört... z. B. der... in... dem... erwähnten... Bericht... genannte... Dr. Eiben... zu... den... grimmigsten... Feinden... der... Sozialdemokratie, den... wüthendsten... Anhängern... des... Bismarck'schen... Politiks... und... des... Nationalitätenhaßes, und... gleich... ihm... befinden... sich... noch... viele... solcher... „Stützen... der... heutigen... Gesellschaft“... unter... den... erwähnten... 300. Was... soll... Saul... — die... Sozialdemokratie... — unter... diesen... „Prophezen“?

— Sozialistische... Presse... und... Literatur. „Voruit!... Volksalmanach... voor... Noord- en... Zuidnederland. 1886. Gent, F. Van... Oysteghem.“ Der... diesjährige... Kalender... unserer... sächsischen... Genossen... reiht... sich... seinem... Vorgänger... würdig... an. Er... enthält... u. A. eine... sehr... interessante... Studie... über... Charles... Fourier... aus... der... Feder... unseres... unermüdlichen... Genossen... F. Domela... Nieuwenhuis, einen... Aufsatz... über... die... sozialistische... Arbeiterbewegung... in... Belgien... von... Riens... (Pseudonym), eine... Anzahl... kürzerer... Artikel, Gedichte, revolutionäre... Kampfesworte... i. c.

— In... dem... englischen... Eisengewerbe... war... bisher... zwischen... den... Vertretern... der... Gewerkschaften... und... der... Fabrikanten... das... Abkommen... getroffen, daß... von... Zeit... zu... Zeit... nach... bestimmten... Vorschriften... (Preisen, Handelskonventionen... u. s. w.)... ein... Minimallohn... vereinbart... wurde. Längere... Zeit... bewährte... sich... diese... Einrichtung, bis... vor... einigen... Monaten... in... Folge... der... erbärmlichen... Geschäftslage... die... Fabrikanten... und... Hochofenbesitzer... erklärten, unter... den... Minimallohn... herabgehen... zu... müssen. Die... Trades... Union... widersetzte... sich. Es... kam... zu... einem... Streit, der... zwei... Monate... lang... dauerte. Ende... Roemher... mußten... die... Arbeiter... sich... unterwerfen... und... auf... den... Minimallohn... verzichten. Es... ist... dies... ein... neuer... Beweis... dafür, daß... auf... dem... Boden... der... heutigen... Gesellschaft... ein... obligatorischer... Minimallohn... — der... aus... dem... Arbeiter... Schutz... der... sozialdemokratischen... Faktion... auch... entfernt... werden... wird... — selbst... bei... besser... Organisation... der... Arbeiter... nicht... durchführbar... ist. Die... Trades... Unions... der... englischen... Eisenarbeiter... gehören... bekanntlich... zu... den... bestorganisirten... der... Welt.

— La... Revue... Socialiste. (Red. B. Malon, Paris.) Heft... 11... enthält: Un... flot... capitaliste. J.-B. Dumay. — L'agitago... de... 1870... à... 1884. A. Chirac. — Les... Morales... religieuses. B. Malon. — Catholicisme... social. M. Benedict. — Revue... économique, G. Rouanet. — Revue... du... mois. E. Fournière. — Société... républicaine... d'économie... sociale. — Correspondance. — Revue... des... sociétés... savantes. — Revue... de... la... presse. — Revue... des... livres. — Divers. — „Le... Socialiste“, Organo... da... Parti... Ouvrier.

— Genosse... Biered... ist... auf... Grund... des... „Kleinen... Belagerungszustandes“... aus... Leipzig... und... Leipzig... Land... (seinem... Wahlkreis...!)... ausgewiesen... worden. Da... die... Weisheit... der... Hochlöblichen... unerschütterlich... ist, so... wäre... es... lächerlich, nach... dem... Warum... zu... fragen. Daß... ein... nicht... auf... Bismarck... eingeschworener... Abgeordneter... nicht... das... Recht... haben... darf, mit... seinen... Wählern... zu... verkehren, entspricht... so... sehr... dem... Geist... — man... verzeihe... diesen... veralteten... Ausdruck! — des... deutschen... Konstitutionalismus, daß... man... diesen... Grund... ein... für... allemal... durch... ein... Gesetz... feststellen... sollte.

— In... der... neuesten... Nummer... des... „Recht... auf... Arbeit“... finden... wir... folgende... Erklärung: „Die... „Elberfelder... Zeitung“... hat... in... letzter... Zeit... mehrere... Artikel... und... Korrespondenzen... gebracht, deren... Krüppelung... man... auf... mich... zurückführen... zu... dürfen... geglaubt... hat. Ich... habe... demgegenüber... zu... erklären, daß... ich... weder... jemals... eine... Zeile... für... die... „Elberfelder... Zeitung“... geschrieben, noch... wesentlich... an... der... Entstehung... von... Publikationen... in... diesem... Blatte... mitgewirkt... habe. Insbesondere... ist... der... angeblich... aus... dem... „gemäßigten“... Lager... von... München... kommende... Artikel... über... das... Sozialistengesetz... ein... Produkt, das... sogar... in... sehr... wesentlichen... Punkten... von... meiner... Auffassung... abweicht. Ebensowenig... ist... die... Nachricht, daß... ich... eventuell... mein... Mandat... niederzulegen... beschloß, von... mir... direkt... oder... indirekt... in...“

— Die... „Elberfelder... Zeitung“... hat... in... letzter... Zeit... mehrere... Artikel... und... Korrespondenzen... gebracht, deren... Krüppelung... man... auf... mich... zurückführen... zu... dürfen... geglaubt... hat. Ich... habe... demgegenüber... zu... erklären, daß... ich... weder... jemals... eine... Zeile... für... die... „Elberfelder... Zeitung“... geschrieben, noch... wesentlich... an... der... Entstehung... von... Publikationen... in... diesem... Blatte... mitgewirkt... habe. Insbesondere... ist... der... angeblich... aus... dem... „gemäßigten“... Lager... von... München... kommende... Artikel... über... das... Sozialistengesetz... ein... Produkt, das... sogar... in... sehr... wesentlichen... Punkten... von... meiner... Auffassung... abweicht. Ebensowenig... ist... die... Nachricht, daß... ich... eventuell... mein... Mandat... niederzulegen... beschloß, von... mir... direkt... oder... indirekt... in...“

— In... der... neuesten... Nummer... des... „Recht... auf... Arbeit“... finden... wir... folgende... Erklärung: „Die... „Elberfelder... Zeitung“... hat... in... letzter... Zeit... mehrere... Artikel... und... Korrespondenzen... gebracht, deren... Krüppelung... man... auf... mich... zurückführen... zu... dürfen... geglaubt... hat. Ich... habe... demgegenüber... zu... erklären, daß... ich... weder... jemals... eine... Zeile... für... die... „Elberfelder... Zeitung“... geschrieben, noch... wesentlich... an... der... Entstehung... von... Publikationen... in... diesem... Blatte... mitgewirkt... habe. Insbesondere... ist... der... angeblich... aus... dem... „gemäßigten“... Lager... von... München... kommende... Artikel... über... das... Sozialistengesetz... ein... Produkt, das... sogar... in... sehr... wesentlichen... Punkten... von... meiner... Auffassung... abweicht. Ebensowenig... ist... die... Nachricht, daß... ich... eventuell... mein... Mandat... niederzulegen... beschloß, von... mir... direkt... oder... indirekt... in...“

— In... der... neuesten... Nummer... des... „Recht... auf... Arbeit“... finden... wir... folgende... Erklärung: „Die... „Elberfelder... Zeitung“... hat... in... letzter... Zeit... mehrere... Artikel... und... Korrespondenzen... gebracht, deren... Krüppelung... man... auf... mich... zurückführen... zu... dürfen... geglaubt... hat. Ich... habe... demgegenüber... zu... erklären, daß... ich... weder... jemals... eine... Zeile... für... die... „Elberfelder... Zeitung“... geschrieben, noch... wesentlich... an... der... Entstehung... von... Publikationen... in... diesem... Blatte... mitgewirkt... habe. Insbesondere... ist... der... angeblich... aus... dem... „gemäßigten“... Lager... von... München... kommende... Artikel... über... das... Sozialistengesetz... ein... Produkt, das... sogar... in... sehr... wesentlichen... Punkten... von... meiner... Auffassung... abweicht. Ebensowenig... ist... die... Nachricht, daß... ich... eventuell... mein... Mandat... niederzulegen... beschloß, von... mir... direkt... oder... indirekt... in...“

— In... der... neuesten... Nummer... des... „Recht... auf... Arbeit“... finden... wir... folgende... Erklärung: „Die... „Elberfelder... Zeitung“... hat... in... letzter... Zeit... mehrere... Artikel... und... Korrespondenzen... gebracht, deren... Krüppelung... man... auf... mich... zurückführen... zu... dürfen... geglaubt... hat. Ich... habe... demgegenüber... zu... erklären, daß... ich... weder... jemals... eine... Zeile... für... die... „Elberfelder... Zeitung“... geschrieben, noch... wesentlich... an... der... Entstehung... von... Publikationen... in... diesem... Blatte... mitgewirkt... habe. Insbesondere... ist... der... angeblich... aus... dem... „gemäßigten“... Lager... von... München... kommende... Artikel... über... das... Sozialistengesetz... ein... Produkt, das... sogar... in... sehr... wesentlichen... Punkten... von... meiner... Auffassung... abweicht. Ebensowenig... ist... die... Nachricht, daß... ich... eventuell... mein... Mandat... niederzulegen... beschloß, von... mir... direkt... oder... indirekt... in...“

*) Wir... bemerken... beiläufig, daß... wir... diese... Bezeichnung... nie... gebraucht, sondern... diese... Faktion... der... französischen... Sozialisten... stets... bei... dem... Namen... genannt... haben, den... sie... sich... selbst... gegeben: Sozialistischer... Arbeiterverband. Auch... stehen... wir... ihr... keineswegs... feindselig... gegenüber, sondern... haben... stets... betont, daß... es... uns... nicht... einfallt, die... Gesamtheit... dieser... Organisation... für... die... Rankünen... einiger... Führer... verantwortlich... zu... machen.

— In... der... neuesten... Nummer... des... „Recht... auf... Arbeit“... finden... wir... folgende... Erklärung: „Die... „Elberfelder... Zeitung“... hat... in... letzter... Zeit... mehrere... Artikel... und... Korrespondenzen... gebracht, deren... Krüppelung... man... auf... mich... zurückführen... zu... dürfen... geglaubt... hat. Ich... habe... demgegenüber... zu... erklären, daß... ich... weder... jemals... eine... Zeile... für... die... „Elberfelder... Zeitung“... geschrieben, noch... wesentlich... an... der... Entstehung... von... Publikationen... in... diesem... Blatte... mitgewirkt... habe. Insbesondere... ist... der... angeblich... aus... dem... „gemäßigten“... Lager... von... München... kommende... Artikel... über... das... Sozialistengesetz... ein... Produkt, das... sogar... in... sehr... wesentlichen... Punkten... von... meiner... Auffassung... abweicht. Ebensowenig... ist... die... Nachricht, daß... ich... eventuell... mein... Mandat... niederzulegen... beschloß, von... mir... direkt... oder... indirekt... in...“

Korrespondenzen.

— In... der... neuesten... Nummer... des... „Recht... auf... Arbeit“... finden... wir... folgende... Erklärung: „Die... „Elberfelder... Zeitung“... hat... in... letzter... Zeit... mehrere... Artikel... und... Korrespondenzen... gebracht, deren... Krüppelung... man... auf... mich... zurückführen... zu... dürfen... geglaubt... hat. Ich... habe... demgegenüber... zu... erklären, daß... ich... weder... jemals... eine... Zeile... für... die... „Elberfelder... Zeitung“... geschrieben, noch... wesentlich... an... der... Entstehung... von... Publikationen... in... diesem... Blatte... mitgewirkt... habe. Insbesondere... ist... der... angeblich... aus... dem... „gemäßigten“... Lager... von... München... kommende... Artikel... über... das... Sozialistengesetz... ein... Produkt, das... sogar... in... sehr... wesentlichen... Punkten... von... meiner... Auffassung... abweicht. Ebensowenig... ist... die... Nachricht, daß... ich... eventuell... mein... Mandat... niederzulegen... beschloß, von... mir... direkt... oder... indirekt... in...“

